

2. Preis Kategorie B (16-18 Jahre)

Lieselotte Heim: „Macht der Masse“

Du stehst auf, bist müde, durstig, dir schwirrt der Kopf, weil du zu wenig geschlafen hast. Du gehst ins Bad, wo du erst mal dein Gesicht wäschst, mit kaltem Wasser, das dir dein Schwirren im Kopf vertreibt. Gestern warst du noch mit Freunden unterwegs, hast viel gelacht, viel gerufen, die Nachtluft eingeatmet. Ihr wart fünfzehn Leute, viele auf jeden Fall, seid zusammen laut durch die Straßen, keiner hatte eine Ahnung, wie spät oder früh es war.

Es ist schon spät. Du musst los. Wo ist deine Tasche? Ah, neben dem Bett. Schnell. Dein Handy, wo ist dein Handy? Du rennst durch die Wohnung, brauchst bestimmt fünf Minuten, bis du merkst, dass es in deiner Jackentasche ist. Jetzt erwischst du eh nur noch den nächsten Bus. Du rennst aus dem Haus, siehst aus der Ferne den Bus kommen. Gerade noch schaffst du es. Wie alle anderen Menschen holst du dein Handy raus und deine Kopfhörer. Die Musik trägt dich von allem weg. Wie alle anderen. Ist eigentlich schon traurig, oder? Alle wollen weggetragen werden. Aber du bist eine von allen, deswegen denke nicht zu viel darüber nach.

Der Bus hält an der nächsten Haltestelle. Draußen steht ein schimpfender betrunkenener Mann. Es ist erst halb acht, denkst du dir. Oh nein, er steigt ein. „Scheißausländerverdrecktearschlöcherdreckige“, versteht nun jeder. Leichte Unruhe macht sich bei jedem

bemerkbar, jeder isoliert sich noch mehr, Jacken rascheln, als sich jeder noch mehr zum Fenster wendet, du machst automatisch auch mit, machst dich unauffällig, zur Luft am liebsten. Der Mann läuft durch den Bus, schwankt stark. Als er an dir vorbeikommt, schlägt dir eine Wolke von Alkohol entgegen. Vor dir sitzt eine afrikanische Frau, so alt wie du, versucht, genauso unauffällig zu sein. Aber sie ist das Opfer von diesem Menschen, das weiß jetzt schon jeder. Der Mann bleibt bei der Frau stehen. Kneift die Augen zusammen. Du versuchst, ihn nicht zu sehen. Aber in deinem Bauch spürst du jetzt schon die Gefahr, dir ist heißer als sonst. Der Mann steht da und starrt die Frau an. Du siehst sein Hirn arbeiten, wie er durch seinen Alkoholdunst hindurch die Frau einordnet, sie zu den Opfern schiebt, sie *abstempelt*.

„Du Schlampe“, kommt es aus seinem Mund. Die Frau ignoriert ihn. Alle anderen ignorieren die Situation. Du auch? Du hast Angst. Er hat dir den Rücken zugewandt. Riecht nach Alkohol und anderen Sachen. Die Frau sitzt, er steht. „Du hast...Du hast schwarze Hautt“. Mehr fällt dem Typen gerade wohl nicht ein. Die Frau ignoriert ihn immer noch, sie schaut zum Fenster hinaus. Ihre Augen glänzen leicht vor Angst, das siehst du. „Dubist eine Negerin, duhast... dreckige Haut, ist schwarz.“

Stille.

„Warum bist du hier in meinem Ddeutschlland?? HA??“ Da ändert sich die Haltung der Frau. Sie löst den Blick vom Fenster, dreht den Kopf, sieht dem betrunkenen Mann direkt in die Augen. Wie ein Stromschlag. „Ich lebe hier, genau wie Sie. Ich arbeite hier, habe hier meine Familie. Und es ist nicht Ihr Deutschland.“ Es braucht eine Weile, bis der Mann das verarbeitet hat. Schließlich entscheidet er sich, zu lachen und sich umzuschauen. Jeder schaut weg. „Es ist mein DEUTSCHLAND! Weil ich bin DEUTSCHH!!“ Die Frau nickt und sagt: „Ja, Sie sind deutsch. Aber es ist nicht Ihr Deutschland, weil Länder nicht Menschen gehören.“

Stille.

„Zzehn Generationen bbin ich deutsch!“

„Sie können nicht zehn Generationen deutsch sein, so lange können Sie nicht existieren.“

„Meine Vorfahren sind seit ÜBER zehn Generationen deutsch!!!“, brüllt der Mann. Du hast Angst um die Frau, die immer noch sitzt. Sie ist so klein gegen dieses Monster von Mann, der inmitten von so vielen Menschen angreift, alles machen kann, weil keiner etwas dagegen tut.

„Vor zehn Generationen gab es noch kein Deutschland.“ Der Satz der Frau bleibt im Raum, jeder kann ihn fassen. Das stimmt. Vor zehn Generationen gab es noch kein Deutschland. Zehn Generationen, das sind mehr als dreihundert Jahre. Und vor dreihundert Jahren gab es

noch kein Deutschland. Aber wie wird der Mann darauf reagieren? Er nimmt es als Aufforderung zum Kampf. Seine Muskeln spannen sich an. Die Fäuste ballen sich. Er macht einen drohenden Schritt nach vorne. Jeder zuckt zusammen. Du siehst ihn jetzt von der Seite. Der Kopf ist rot, seine Schläfen pulsieren im schnellen Rhythmus der Wut. Die Augen sind aufgerissen, du kannst die Adern darin sehen.

Der Hass ist in seinem Gesicht. Die Frau sagt nichts mehr. Sie sitzt immer noch da, in einer trotz ihrer Verteidigung hilflosen Lage. Jetzt fängt er an, sie zu beschimpfen. Wird immer lauter, undeutlicher, gestikuliert immer wilder, als ob er sich auf etwas Handgreifliches vorbereitet. Als ob er Anlauf nimmt zu einer schlimmen Tat. Du verstehst die Worte nicht mehr, du hast Angst, unglaubliche Angst. Du merkst, dass du stehst. Direkt neben der Frau. Deine Beine beben, aber du stehst fest da. Du wunderst dich. Dann siehst du seine Augen, die dich jetzt wahrnehmen, die dich sofort mitreißen in die Gewalt, die euch bevorsteht. Die Frau steht auch auf. Es gibt jetzt nur noch euch drei. Die Zeit ist erstarrt.

Da hält der Bus. Der Busfahrer steigt aus seiner Kabine und kommt zu euch hinter. „Kommen Sie“, brummt er zu dem betrunkenen Mann. „Was... nein, NEIN!!! Ich will nicht! Schlampe! Hast du gehört! Du schwarze Schlampe!“ Der Busfahrer boxt ihn hinaus. Die Türen schließen. Draußen schimpft der Mann weiter. Du und alle anderen

sind erleichtert. Als der Busfahrer wieder in seine Kabine gestiegen ist, kommt der Mann nochmal an die Scheibe ran, an der du und die Frau sitzen. Er beschimpft euch von außen, es ist ja schon irgendwie traurig, wie nutzlos und verloren sein Gerede jetzt ist. Es ist ein bisschen wie ein Gewitter, das sich vor deinem Fenster abspielt, nur sitzt du im sicheren Haus. Als der Bus sich in Bewegung setzt, schlägt der Mann mit der Faust gegen die Scheibe. BUMM. Dein Herz setzt aus vor Schreck, dir wird bewusst, wie gefährlich dieser Mensch ist. Die Frau schreit kurz und laut auf. Schimpft dann. Alle haben sich erschreckt. Ihr lasst den immer noch schreienden Mann zurück.

„Und solche Menschen gibt es so oft“, hörst du die Frau sagen. Sie hört sich an, als ob sie den Tränen nah ist. Sie will sich jetzt mit dir unterhalten, um den Schrecken loszuwerden, um die Anspannung entladen zu können, die man ihr immer noch anmerkt, genauso wie dir.

„Ja, das ist schlimm. Mir tut es leid für Sie, dass Sie das Opfer von seinen Beleidigungen waren und Ihnen niemand geholfen hat, dass jeder weggeschaut hat“, das alles würdest du jetzt gerne sagen. Du hast eine Wut auf die Unfähigkeit der Masse, auf die Ignoranz der anderen Leute. Aber du sagst nichts. Du hast Angst vor der Reaktion der anderen. Und du bist trotzdem eine von diesen Leuten. Du hast nichts gemacht. Nichts. Du bist nur aufgestanden, mehr nicht. Der Schaffner hat euch

gerettet. Und gerade bist du den Tränen nah, weil du dich wieder erholst von dieser Bedrohung, von diesem Schock. Du bist wütend auf dich selbst, dass du immer noch zur Masse dazu gehörst, dass du immer noch so unfähig bist wie alle anderen hier. Deine Stimme ist zwar tief, weil du jetzt irgendwie selbstbewusster bist und die Wut in deinem Inneren brodelt, aber trotzdem sagst du nur: „Ja, das ist schon schlimm.“ Im gleichen Moment schämst du dich, dass du wieder mitläufst in der Masse und nicht das sagst, was du sagen wolltest.

Die Menschen steigen eilig aus an den Haltestellen, flüchten vor der Stimmung im Bus, die sagt, dass eine ganze Masse von Menschen nichts gegen die Bedrohung eines einzelnen Menschen getan hat, die sagt, dass das falsch war, feige, unfähig. Die Frau ist enttäuscht von dir, das siehst du. Sie sagt nichts mehr. Es ist auch schon zu spät, um zu sagen, dass es dir leid tut für sie. Diese Grenze der Zeit, die ist jetzt überschritten worden. Sollst du es trotzdem sagen? Es wäre falsch, jetzt nichts mehr zu sagen. Aber auch so seltsam, nach dieser langen Pause. Da steht die Frau auf, es ist ihre Haltestelle. Jetzt. Sie steigt aus und ist weg. Dir wird wieder heiß. Deine Haltestelle kommt wenig später. Du atmest die frische Luft ein, als du endlich draußen bist aus diesem Bus. Und dir wird kalt, als du noch einmal hineinblickst und all die Menschen siehst, wie sie in ihr Handy schauen, Musik hörend, der Blick weit weg, und du, wie du wach dastehst und alles siehst.